Eine Augustfeier im Turbachtal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

geben, Schweizermädchen kommen zu lassen. Wer hat Courage? Der melde sich beim Heiratsbureau am Nazko. Nun aber Schluß! Morgen geht die Post ab, und erzähle ich noch mehr, geht es wieder einen Monat länger. Ich habe diesen Bericht zur Zirkulation geschrieben, da es mir unmöglich ist, jedem Einzelnen so viel zu schreiben. Briefe werde aber stets gerne beantworten, wenn wir solche erhalten.

Empfangen Sie alle unsere besten Grüße aus der Ferne.

Ihr H. Rüdin.

Adresse:
H. Rüdin, Nazko B. C.
Canada.

Augustfeier im Turbachtal. (Nach einer Zeichnung von F. Traffelet.)

Eine Augustfeier im Turbachtal.

Auf dem Talwege bewegte sich eine Schlange schwankender Lichter dem Schulhause zu. Freudig und andächtig zugleich trugen die Kinder ihre Fackeln vor sich her. Auf dem Schulhausplatz waren schon die Erwachsenen des Tales und ihre Gäste versammelt. Die kleinen Fackelträger wurden rings um den Platz aufgestellt, und im Schein ihrer flackernden Lichter begann nun eine Schar gewandter Buben der Berner Reisegruppe ihre mit Fleiß einstudierten Freiübungen auszuführen. Kaum waren sie damit fertig und hatten sie den verdienten Applaus eingeheimst, stand schon der Gemischte Chor „Bärglerchli" da und begrüßte die Gemeinde mit einem frohen Lied. Doch nun gebot eintretender Regen die Flucht ins Schulhaus. Lieder am Klavier und zwei Mozartsonaten für Klavier und Violine brachten festliche Stimmung, und die nützte der Lehrer zu einer Begrüßungsansprache, in der er die Feriengäste bewillkommte und den Tag des Vaterlandes feierte. Ihm dankte ein Gast, ein Pfarrherr, mit warmempfundener Rede. Folgten Volkslieder und Rezitationen, die köstlich der Stimmung des Abends entsprachen. Die Buben gaben zum Schluß ihr selbstgedichtetes „Turbächler-Liedchen" zum besten, das in 14 Strophen die Besonderheiten und Schönheiten des Tales und seiner gastlichen Bewohner besingt.

Der Zeiger mochte gegen Mitternacht rücken, als man sich von den Bänken erhob und als draußen der letzte Jauchzer der Heimkehrenden verhallt war. Möge die Bundesfeier überall so freudige Gefühle geweckt und Freundschaftsbande von Landsmann zu Landsmann geknüpft haben wie hier oben im freundlichen Turbachtälchen!

E Schwizerkolonie am erschte Dugschte.

Nid wit vo dr Rhone, im Departement Gard vo Frankrich, lit es alts Chloschter. Nachdäm as d'Mönche drus vertribe worde si, het's e Gsellschaft kouft, für es Sanatorium für Ussätzigi drus z'mache. Hüt schaffet me i dene alte Mure, um alles e chli bequem izrichte. Z'Elektrische, z'Wasser, alles mueß dür längi Arbeit gwunne würde.

Und dert, dert schaffen o Schwizer. Das Jahr sines vierzäche. Will alles e so ifrige Eidgenosse si, wo ihres Vaterland vo ganzem Härze gärn hei, hei si beschlosse, dä erscht Dugschte hür würdig z'ehre. Scho lang hei si hingerem Rügge vo de Franzose berate, was me chönnti tue. Het da nid der Hämi die gueti Idee, me chönnti „Fondue" mache. Aber der Chäs, wo här näh? Guet, der George, e junge Neueburger, schribt e Poschtcharte, und nach vierzäh Tag chunnt sone Aemmetaler drhär. Wo die Schwizermeitschi das gseh, schießt ne z'Wasser i d'Ouge und eis g'süfzget: „Ja, ja, weme i dr Schwiz isch, isch me bas."

I mueß no eis säge, die Kolonischte hei das Uebel, wo ne rächte Schwizerma·geng i der Frömdi het, si hei Längiziti.

Me isch däm Tag näher cho. Am Tisch het me ne nandere mit de Ouge zueblinzlet und das Wort „Fondue" isch i alle Müler gsi.

Da isch es afe dr 25. Juli gsi. Da chunnt amene Morge der George chridewiß und seit, es sig em neue nid so guet. Bis am Abe het me dütlech gseh, daß das Gälbsucht isch. Oha lätz! Am Tag druf nimmt's o z'Bethli. Scho zwe Fonduebrüeder chrank. Me het se i ds Bett ta, und ne Rizinusöl gäh. S' het nüt gnützt. D'Franzose hei se pflegt, will ne das e Ehr isch gsi. Dä erscht Dugschte isch geng wi necher cho, und di Patiänte hei no nüt as Mählsuppe chönne vertrage. Was tue? E fürige Waadtländer het e Red gha, und het dene Eidgenosse klar gmacht, daß me die Sach verschiebi bis daß die Mäge sonere Ueberladig möge bschta. Z'Bethli het sech so langsam erholt und meint: „L'amour de la patrie ou à guèrie". Es het nid unrächt gha. Aber da faht üse George afe schpucke. Aer müeß am 5. hei für i Militärdiensicht. Aber dä guet Ma isch no so gälb wi ne Zitrone gsi. Me het begriffe, daß er sech der Mage nid no meh het welle verderbe. Da seit er: „Guet äsßet dir Fondue ohni mi, i dänke de a euch i der Schwiz, das isch mir gnue, we dir ds Vergnüege heit."

Nach langem Hin und Här isch me bi däm blibe. Me het das Möhli ufe füft agsetzt. Nach em z'Nacht isch jedes us emene andere Egge vom Chloschter cho und so unuffällig as möglech zu Summers übere. Wo Türe alli verriglet si gsi und d'Petrollampen azündet isch gsi, dert het me z'Elektrische nonid gha, het me wyße Wy uf ds Füür ta. Me het nume gchüschelet, um nid öppe Franzosen azzieh. Dä Chäs het afah Fäde zieh, u ds Wasser isch dene Lüt im Mul zäme gloffe. Wos afe gäge de Nüne gangen isch, isch ds Gschpräch afen e chli luter worde, und wo d'Platte ufem Tisch gschtanden isch, het's es Bravobrüel gäh: „Vive la Suisse! Vive la Fondue! Hoch! Hoch d'Schwyzer i der Frömdi!"

Me het d'Gable usteilt und das Aesse isch los gange. Das Züg het Fäde zogen und all pot het eis nümme